



## ***Klassische Romantik – Schiller und Italien***

Menaggio, Villa Vigoni, 7.-10.11.16

### **Bericht**

Wissenschaftliche Verantwortung: Prof. Dr. Jörg Robert, Universität Tübingen; Dr. Francesco Rossi, Università di Pisa.

Teilnehmer/-innen: Gudrun Bamberger (Universität Tübingen); Dr. Thomas Boyken (Universität Tübingen); Dr. Chiara Conterno (Università di Bologna); Prof. Dr. Maria Carolina Foi (Università di Trieste); Sarah Gaber (Universität Tübingen); Markus Hien (Universität Würzburg); Marisa Irawan (Universität Tübingen); Danilo Manca (Universität Pisa); Dr. Gabriella Pelloni (Università di Verona); Prof. Dr. Giovanna Pinna (Università del Molise); Prof. Dr. Maurizio Pirro (Università di Bari); Anne-Sophie Renner (Universität Tübingen); Prof. Dr. Jörg Robert (Universität Tübingen); Dr. Francesco Rossi (Università di Pisa); Dr. Erik Schilling (LMU München); Prof. Dr. Alice Stašková (Universität Jena); Moritz Strohschneider (Universität Tübingen); Dr. Daniele Vecchiato (Humboldt Universität Berlin/Università Ca' Foscari Venezia); PD Dr. Mario Zanucchi (Universität Freiburg).

Die Tagung „Klassische Romantik – Schiller und Italien“ fand vom 7. bis zum 10. November 2016 in der Villa Vigoni (Lovenjo di Menaggio, CO) statt. Im Zentrum des Kolloquiums stand die Arbeit an Texten beziehungsweise Kontexten, in denen sich Schillers Rezeption italienischer Kultur und Literatur als Diskurselement greifen lässt. Das Ziel war die Präsenz Italiens als Erfahrungs-, Sehnsuchts- und Projektionsraum in den Werken Friedrich Schillers erstmals systematisch zu untersuchen. Der Blick auf diese in der Forschung selten beachteten Italien-Bezüge kann dazu beitragen – so die Arbeitshypothese –, das Konzept des Klassischen bei Schiller neu zu konturieren. Die Tagung gliederte sich in vier thematische Bereiche: 1) Traditionen, 2) Kontexte, 3) Schauplätze und 4) Figuren.

Die Tagung wurde durch eine thematische Einführung der Veranstalter eingeleitet. **Jörg Robert** umriss das Ziel der Konferenz, in dem er das Konzept einer ‚klassischen Romantik‘ in Bezug auf den Italien-Komplex programmatisch erläuterte: Der Blick den in der Forschung selten beachteten Doppelbezug – Italien bzw. Romantik – kann dazu beitragen, Schillers Position in den Konstellationen um 1800 ganz neu und differenzierter zu bestimmen. Denn Schillers „Classicität“ erschöpft sich gerade nicht in Klassizismus – die strikte Opposition ist eher das Ergebnis innerdisziplinärer Ausdifferenzierung. Literarhistorische Tiefenforschung um 1800 setzt einen doppelten Perspektivwechsel voraus: Sie muss in reflektierter Synthese das Heterogene als Heterogenes reflektieren, ohne die problem- und literaturgeschichtlich geteilten Horizonte und Genealogien zu übersehen. Bei Schiller werden Antike und Moderne, deutsche, klassische und romanische Traditionen in spannungsvollen Synthesen verschmolzen. Man kann von einer hybriden Klassik bzw. einer Klassik des Hybriden sprechen. Damit nimmt Schiller wesentliche Aspekte dessen vorweg, was in den Jahren um 1800 zum Kernbestand des frühromantischen Literaturprogramms im Jenaer Kreis um Friedrich Schlegel und Novalis werden wird. **Francesco Rossi** skizzierte aus italienischer Perspektive die Rezeption Schillers und seine Bedeutung für die italienische Kultur und Politik des Ottocento (u.a. in Bezug auf die Opern Verdis, das Risorgimento). Die italienische Forschung des 20. Jahrhunderts hat sich demgegenüber lange, ausgehend von Benedetto Croce, weniger mit dem Dichter als mit dem Philosophen Schiller befasst. Entsprechend wurde der Themenkomplex ‚Schiller und Italien‘ bislang kaum untersucht, auch wenn die italienische Schiller-Forschung gerade seit den Jubiläumsjahren 2005 und 2009 zahlreiche Impulse erfahren hat.

Den Eröffnungsvortrag bestritt **Giovanna Pinna** (*An der Schwelle zur Romantik: Schiller und Schelling*), die den klassisch-romantischen Reflexionsraum der Schillers’schen Ästhetik anhand von Schellings Vorlesungen über die Philosophie der Kunst skizzierte, die sich über weite Strecken wie ein Kommentar zu Schillers ästhetischen Abhandlungen lesen lassen. **Thomas Boyken** zeichnete in seinem Vortrag *Von ‚großen Menschen‘ lesen. Antike Helden in Schillers frühen Dramen* die Rezeption der Plutarch’schen Heroen- bzw. Parallelbiographie insbesondere am Beispiel der *Räuber* nach: Die Porträts von Franz und Karl Moor in dieser ‚Doppeltragedie‘ weisen eine oppositionelle Struktur auf, die sich auf die Plutarch’sche Tradition zurückführen lässt. **Markus Hien** betrachtete in seinem Vortrag *Genua als Modell. Das innere Räderwerk der Politik und die Idee der Mischverfassung in Schillers Fiesco* die ‚republikanische

Tragödie‘ in der ligurischen Stadt als einen dramatischen Versuch, die Dynamiken des Verfassungskreislaufs und die Lehre des *status mixtus* zu veranschaulichen. Fiesco erschien dabei vor allem als Präfiguration jener Usurpatoren und ‚konsequenten Verbrecher‘ vom Schlage Catilinas und Napoleons. **Mario Zanucchi**s Vortrag über Friedrich Schiller und Ariost rückte Schillers Auseinandersetzung mit dem Renaissance-Dichters ins Zentrum. So wird die Differenz moderner (‚sentimentalischer‘) und griechischer (‚naiver‘) Empfindungsweise in *Ueber naive und sentimentalische Dichtung* an einer Synkrisis zwischen Homer und Ariost gewonnen. Darüber hinaus untersuchte Zanucchi die von Schiller angeregten Ariost-Übersetzungen: Im Falle der Teilübersetzung vom *Rasenden Roland* für die *Neue Thalia* las der Dichter nachweislich Korrektur. Bislang unbekannte Manuskripte in Caroline von Wolzogens Nachlass lassen darauf schließen, dass sie die Autorin der anonym erschienenen Übersetzung ist. **Chiara Conterno** erörterte anschließend die sogenannten *Laura-Oden im Kontext des zweiten Petrarkismus* und interpretierte sie in Hinblick auf die Metaphysik der Liebe in der *Theosophie des Julius*. **Astrid Dröse** setzte sich mit der Frage auseinander, ob Schillers Umdichtung von Carlo Gozzis ‚fiaba teatrale‘ *Turandot eine romantische Tragikomödie* sei. Die Transformation der aus der *commedia dell’arte* entlehnten Elemente sind die Ergebnisse einer „poetische[n] Nachhülfe“ (an Körner; 16.11.1801; NA 31, 71), die die Rezeption der Gozzi’schen Figur bis Puccini prägt. Die Nähe zu Romantischen Konzepten des Komischen, wie sie im Schlegel-Kreis entwickelt werden, ist in Schillers Adaptation der Venezianischen Komödie deutlich erkennbar. **Anne-Sophie Renner** präsentiert in ihrem Vortrag *Schillers Balladen – Zur Klassizität der Moderne* am Beispiel der *Kraniche des Ibykus* jene Hybridisierungsstrategien, die antiker Mythos und modernes Dichtungsideal synthetisieren. Mit seinem Vortrag zu *Schillers hymnischer Dichtung in der Anthologie auf das Jahr 1782* untersuchte **Erik Schilling** die Positionierung des Autors in Bezug auf Klopstocks und Goethes Hymnik. Anhand konkreter Textbeispiele legte er zahlreiche Spuren von Schillers Manierismus und Ironisierung der dichterischen Vorlagen frei. Der Vortrag von **Daniele Vecchiato** handelte von *Italienern und Italienbild in Schillers historischen Schriften*. Dass „Weil er ein Welscher ist, drum taugt er dir“ ein Zitat aus *Wallensteins Tod* ist, ist kein Zufall: Zeichnet sich die Figur des Octavio Piccolomini durch Unzuverlässigkeit und Machiavelli’sche Intelligenz aus, so ließ sich seine Rolle im Trauerspiel vor dem Hintergrund des aufklärerischen Diskurses um Nationaleigenschaften und -charaktere deuten. Mit **Moritz Strohschneiders** Vortrag („Das Geheul der Charybde“ – *Messina bei Friedrich Schiller*) richtete sich der Fokus auf die Schauplätze der Schiller’schen Dichtung, insbesondere auf die sizilianische Stadt, die zum Schnittpunkt zwischen archaisch Antikem und mittelalterlich-Romanischem wird: Messina wurde, basierend auf einer genauen Lektüre der Raumstruktur der *Braut*

von Messina, als Ort der Kulturmischung und der Multikulturalität beschrieben. Auch **Gabriella Pellonis** Beitrag fokussierte auf die Sizilianische Tragödie, indem sie die Frage der *Funktion des Chors* als „ein lebendiges Gefäß der Tradition“ aufwarf und vor der Folie der Nietzsche'schen Tragödientheorie diskutierte. **Alice Stašková** berichtete über die im *Geisterseher* obwaltende „Logik des Scheins“ mit Blick auf den Logikunterricht an der Karlsschule. Ihr Beitrag warf neues Licht auf die rhetorische Konstruktion des unvollendeten Romans, mit besonderem Augenmerk auf die Häufigkeit der Zirkelschlüsse in den dialogischen Partien. **Marisa Irawan** analysierte in ihrem Vortrag *Tatort Venedig. Täuschung und Intrige in Schillers Geisterseher* die narratologische Struktur des venezianischen ‚Krimis‘ und betrachtete die labyrinthische Verwirrung der Wirklichkeitsebenen als Folge von programmatischen Erzählabbrüchen und unzuverlässigen Erzählens. **Francesco Rossi** analysierte in seinem Vortrag *Der gefährliche Reiz des Schönen. Kunstreligion und italienischer Charakter bei Schiller* die auf Kontrast und Zweideutigkeit angelegte Topik, die dem Schiller'schen Italienbild zugrunde liegt, und ging auf die möglichen Auswirkungen dieses Bildes auf Schillers eigene Ästhetik und Poetik ein. Gilt nämlich Italien als Land des Katholizismus, der üppigen Natur und der sinnlichen Kunst, so kann es als Kontrastfolie zu Schillers Auseinandersetzung mit den Fragen zur ästhetischen Vermittlung zwischen Sinnlichkeit und Verstand betrachtet werden. **Godrun Bamberger** setzte sich in ihrem Vortrag mit der *Figur des Baptista Seni im Wallenstein* auseinander. Unter Berücksichtigung der historiographischen Quellen wurde die Funktion des Italieners und der mit seiner Figur verbundenen Sternenmotivik innerhalb der Wallenstein-Trilogie hinterfragt. In seinem Vortrag mit dem Titel *Nachgeahmte Naivität* zeigte **Danilo Manca**, inwiefern Schillers Bild der italienischen Kunst einer Infragestellung der Kategorien des Naiven und Sentimentalischen unterliegt. **Maurizio Pirro** unternahm abschließend den Versuch, die Beschreibungen der *Wege nach Italien* in Schillers Werk als *Versinnbildlichung dramatischer Wirkungsprozesse* zu deuten. Ausgehend von Schillers und Lessings Theorien über die Wirkung der Affekte im Theater, las er die berühmte Szene des Johannes Parricida im *Wilhelm Tell* als topographische Reduktion jenes komplexen Wirkungsprozesses, der auf der Bühne und vermittels der Bühne stattfinden soll. **Maria Carolina Foi** übernahm die Einführung und Moderation der ersten Sektion; weitere Teile der Moderation sowie organisatorische Aufgaben übernahm **Sarah Gaber**.

## **Resümee**

Das Gesprächsformat hat sich in besonderer Weise bewährt, Spurensuche zum beschriebenen Themenkomplex zu betreiben. Von einem klar konturierten Zentrum aus – Schiller und Italien – weitete sich in konzentrischen Kreisen der Rahmen zum Problem des Romantischen. Entlang von Hauptaspekten der Italienrezeption konnten relevante Textgruppen, Reichweite und Diskurse abgesteckt werden. Durch die facettenreichen Vorträgen und die intensiven Diskussionen aller Teilnehmenden – Doktorand/-innen, Nachwuchsforscher/-innen und etablierter Fachvertreter/-innen aus Deutschland und Italien – gelang die Rekonstruktion eines Rezeptions- und Diskurszusammenhangs, der bisher erst ansatzweise in der Forschung deutlich geworden ist. Die Italienrezeption Schillers wurde als Ausgangspunkt für eine Neubestimmung des Klassik-Begriffs erkannt, der das Projekt Weimar auf einen internationalen Horizont bezieht. Auch vor diesem Hintergrund konnte die Tagung einen Impuls für die ‚junge‘ internationale Klassik- und Romantik-Forschung geben, so dass deutsch-italienische Anschlussprojekte bereits skizziert und diskutiert wurden.

Jörg ROBERT

Francesco ROSSI